

die unsere Grundlagen verbessern und damit solch weitreichende Interpretationen überhaupt erst sinnvoll machen.

D-60325 Frankfurt a. M.
Palmengartenstraße 10-12

Susanne Sievers
Römisch-Germanische Kommission
des Deutschen Archäologischen Instituts

Beiträge zur keltisch-germanischen Besiedlung im Mittelgebirgsraum. Internationales Kolloquium 15. bis 17. Mai 1990 in Weimar. Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte, Band 28. Herausgegeben vom Thüringischen Landesamt für Archäologische Denkmalpflege durch Sigrid Dušek. Kommissionsverlag Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 1992. ISBN 3-8062-1072-1. 216 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Der hier zu rezensierende Band umfaßt 12 Beiträge, von denen 10 die z.T. stark veränderte Abfassung der während des Kolloquiums gehaltenen Vorträge bilden.

Dieses Treffen war eine der ersten wissenschaftlichen Begegnungen von Archäologen aus beiden Teilen Deutschlands nach der politischen Wende von 1989. Weder Problematik noch Teilnahme westdeutscher Archäologen wäre dabei besonders bemerkenswert, das hat es in vergleichbarem Rahmen auch schon früher gegeben. Es ist vielmehr die Beteiligung junger Wissenschaftler, in diesem Falle besonders aus Bayern, die, nun nicht mehr nach dem *pars pro toto*-Prinzip ausgewählt, die jeweils schwerpunktmäßig im Vordergrund stehende Thematik – hier die sächsisch-thüringische und fränkisch-böhmische Region – vertreten. Die Verbindung der Bearbeiter über den Naturraum und die Quellen unter der Voraussetzung einer undogmatischen Interpretation ist Grund genug, das Zusammentreffen wie nun auch die Vorlage der Ergebnisse zu begrüßen.

Der Zeitpunkt des Kolloquiums lag nur wenig von jenem Termin entfernt, an dem sich – seitdem einmalig und unvergessen – im Rahmen einer Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung im Juni 1990 viele Prähistoriker persönlich begegneten, die sich bis dahin nur aus der Literatur kannten.

Die ausgestreckte Hand auf der einen Seite und die feste Absicht auf der anderen, sich nun endlich aus allen Zwängen zu lösen, bilden den Hintergrund auch für das Treffen in Weimar. Aus dem Abstand weniger Jahre wirkt der vorliegende Band in verschiedener Hinsicht wie eine Momentaufnahme, die – wenn auch etwas vergilbt und heute nicht mehr ganz aktuell – die Rezension am meisten beschäftigen soll.

Die Reihe der „Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte“, für die auf der Innenklappe des Schutzumschlages geworben wird, erscheint seit 1992 mit Band 27 in einem neuen Gewand, das – durch den Kommissionsverlag Konrad Theiss vorgegeben – sich nun den Publikationen anderer Einrichtungen nicht nur optisch zur Seite stellt. Mag das bei dem einen oder anderen Nostalgiker negative Assoziationen hervorrufen, bleibt andererseits der konzeptionelle Unterschied zu den vorhergehenden Bänden unbestritten, wonach der Verlag dem Autor nicht das Recht der Begriffswahl und Terminologie beschneidet. Der mit solchen Zwängen vertraute Benutzer und Verfasser wird den Verzicht auf die Einzeichnung von Angaben wie „Staatsgrenze“ oder „Staatsgrenze im Wasserlauf“ auf Verbreitungskarten und die Überlassung der Zeitangabe mit vor oder nach Christi Geburt bzw. vor oder nach unserer Zeitrechnung in die Entscheidung des Autors nicht ohne Genugtuung registrieren. Dagegen dürfte die um 90° verdrehte Karte Abb. 1 auf Seite 31 eher auf ein Versehen zurückzuführen sein.

Die Thematik des Kolloquiums berührt zu einem wesentlichen Teil das südthüringisch-fränkische Gebiet mit den beiden Gleichbergen als deren kulturellem Mittelpunkt in der Bronze- bis Eisenzeit. Mit der wissenschaftlichen Erforschung des Steinsburgumlandes durch das Landesamt ist nicht nur ein Anspruch verbunden, sondern viel mehr noch eine Aufgabe, die auf weit-

sichtiges Vorgehen und großräumige Einbindung drängt. In diesem Zusammenhang sollte auch derer gedacht werden, die unter den gegebenen Umständen und Voraussetzungen denkmalpflegerische Betreuung und wissenschaftliche Auswertung der Steinsburgen einschließlich dem Erhalt ihrer Bestände forciert und betrieben haben. Von ihnen sollen namentlich hier nur wenige genannt werden wie G. Neumann, der das von A. Götze begonnene Werk fortsetzte, bis zu B. Bahn, der vor Ort wirkte, bis ihn machtpolitische Intriganz entfernte.

Die wissenschaftliche Form der Durchführung ist als „Internationales Kolloquium“ ausgewiesen. Unter den Referenten waren allein zwei tschechische Teilnehmer, die diese Bezeichnung dem Wortsinne nach rechtfertigen. Oder hat die Herkunft von „Experten der Bundesrepublik und der damals noch bestehenden DDR“ (Vorwort der Herausgeberin) noch im Unterbewußtsein zur Wahl dieses Attributes geführt?

In ihrem Vorwort umreißt die Herausgeberin S. Dušek inhaltlich die Breite des Kolloquiums und geht dabei auch auf Themen von Referenten ein, deren Beiträge aus unterschiedlichen Gründen nicht publiziert wurden. In der Aufzählung fehlt der Vortrag von S. Rieckhoff zur ethnischen Interpretation spätlatènezeitlicher Siedlungen in Bayern.

Die meisten Referate der Tagung galten der thüringisch-fränkischen LatèneProvinz. So stellt St. Gerlach nun in vorliegendem Band eine befestigte Höhensiedlung vor, deren archäologisches Fundmaterial erst seit 1981 bekannt wurde („Die vorgeschichtliche Abschnittbefestigung auf dem Eiersberg bei Mittelstreu – ein Beitrag zur Besiedlungsgeschichte des Mittelgebirgsraumes in der vorrömischen Eisenzeit“, S. 8–30). Die Auswertung dieser und vergleichbarer Anlagen zeigt, daß im Gegensatz zu dem vor allem durch den Befund auf der Steinsburg vermittelten Bild „der Anstoß für die Anlage der Burg (Eiersberg, die Rez.) weniger in einem überregionalen Zusammenhang zu sehen ist, als daß vielmehr lokale Formen bestimmend waren“ (S. 25).

Abweichend von dem gemeinsam mit N. Volkmann auf dem Kolloquium vorgetragenen und an anderer Stelle inzwischen publizierten Beitrag (Latènezeitlicher Ringschmuck aus Thüringen. *Alt-Thüringen* 26, 1991, 179–196) widmet Th. Grasselt im vorliegenden Bande seine Ausführungen der Fibelabfolge in Südthüringen (S. 34–52). Auch dafür hat ein erst in jüngerer Zeit ausgegrabener Fundplatz, die Siedlung auf der Widderstatt bei Jüchsen, Kr. Meiningen, die Forschung vorangebracht. Der von dieser Siedlung überlieferte Fibelbestand deckt sich nicht mit dem von der Steinsburg bekannten Bild. Dort dominieren in der Frühlatènezeit massive, gegossene Bronzefibeln wahrscheinlich örtlicher Fertigung, dagegen bevorzugten die Bewohner der Siedlung Widderstatt die leichten drahtförmigen Ausführungen. Die lückenlose Folge des Fibelspektrums bis über die Mittellatènezeit hinaus entkräftet vor allem die Vorstellungen von einer verzögerten Kulturausprägung im südlichen Thüringen. Im Zusammenhang mit der Bearbeitung der spätlatènezeitlichen Fibeln aus dem Steinsburgumfeld zieht Grasselt einen bemerkenswerten Schluß, der im Gegensatz zu einer immer wieder repetierten Klischeevorstellung steht (S. 47f.): „Die ... Brandgräber im Merzelbachwald bei Römhild sind sicher nicht von den Steinsburgbewohnern angelegt worden, sondern gehören zum Friedhof einer Siedlung am Westfuß des Großen Gleichberges ...“ Dagegen kehrt er in den vorgezeichneten Rahmen zurück mit seinen abschließenden Bemerkungen (S. 50): „Ein Bevölkerungswechsel auf der Steinsburg ... oder auf der Widderstatt ist vor dem Ende von Latène D1 nicht zu belegen.“ Andererseits beruhen die in Weimar referierten Vorstellungen von S. Rieckhoff über einen frühen germanischen Vorstoß nach Süddeutschland auf Kriterien anhand der Tonware – auch von der Widderstatt –, wie sie Grasselt in seiner Berliner Hochschulabschlußarbeit aufbereitet hat (vgl. dazu inzwischen Th. Grasselt, *Die Siedlungsfunde der vorrömischen Eisenzeit von der Widderstatt bei Jüchsen in Südthüringen*. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 31 [Stuttgart 1994]).

Der elbgermanischen Expansion aus augusteischer Zeit geht Th. Völling in seinem Beitrag ebenfalls anhand von Fibeln nach. Sie stammen aus einem Gräberfeld von Aubstadt im Grabfeldgau (S. 153–161). Alle drei genannten Autoren fußen in ihren Ausführungen jeweils auf ihren Dissertationen.

Die elbgermanischen Verbindungen nach Mainfranken bilden auch den Gegenstand für D. Rosenstocks Artikel „Kulturverbindungen Mainfrankens während der römischen Kaiserzeit

im Spiegel der Fibelfunde“ (S. 184–199). Bemerkenswert sind seine besiedlungsgeschichtlichen Überlegungen, die gleichfalls auf neuen Quellen und auf der Einschätzung des Legionslagers Marktbreit basieren. Ebenso wichtig sind seine Ergebnisse zur Siedlungsabfolge, daß weder „in Unterfranken oder einem anderen rhein-weser-germanischen Gebiet ein Rückgang der Besiedlung im 1. Jh. eingetreten ist“ (S. 197).

Zwei Beiträge, die sich auf den gesamten Mittelgebirgsraum beziehen, verdienen gesonderte Erwähnung. Es sind dies zunächst die Ausführungen von R. Spehr zum Thema „Latènezeitliche Pflugschargeräte im Mittelgebirgsraum“ (S. 53–68). Die kurze, aber fundierte Übersicht spannt einen Bogen vom bronzenen Tüllenschar des 2. vorchristlichen Jahrtausends im Vorderen Orient bis zu den Beispielen aus spätlatènezeitlichen Oppida, die für eine „agrарische Prägung der Wirtschaftsstruktur“ (S. 55) in den oft allzu pauschal als städtische Siedlungen interpretierten Anlagen sprechen. Mit seiner Deutung landwirtschaftlich genutzter Schareisen in Oppida als Devotionalien findet Spehr dagegen nicht immer die notwendige Zustimmung, wie sie sich in einem vergleichbaren Falle etwa bei der Deutung profaner Herdgeräte der Späthallstattzeit als Statussymbol durchgesetzt hat.

Der zweite oben erwähnte Aufsatz stammt aus der Feder von K. Peschel und behandelt den Zeitraum vom 3. bis 2. Jh. v. Chr. Zeitlich und inhaltlich eng verbunden mit seinem Beitrag „Kelten und Germanen während der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (2.–1. Jh. v. u. Z.)“ (in: Frühe Völker in Mitteleuropa [Berlin 1988] 167–200), bietet er eine Gesamtschau der historischen und kulturellen Zusammenhänge für Mitteleuropa in der 2. Hälfte des letzten Jahrtausends. In Erweiterung zu der seit 1978 vorliegenden Schrift des gleichen Verfassers mit dem Titel „Anfänge germanischer Besiedlung im Mittelgebirgsraum. Sueben – Hermunduren – Markomannen“ beziehen sich die beiden genannten Beiträge mehr auf stammesgeschichtliche Einzelfragen, wie im vorliegenden Falle auf Belgen, Bastarnen und Sueben, darüber hinaus nun noch unter Hinzunahme und Auswertung der jüngsten Resultate polnischer und rumänischer Forschung.

Kontakte zwischen dem keltisch besiedelten Böhmen und dem sächsisch-thüringischen Bereich Mitteleuropas sind Gegenstand mehrerer Artikel. H. Kaufmann behandelt auf S. 31–33 „Varianten der Fibel vom Duxer Typ am Elbe und Pleiße“, während V. Salač den „Ausagen der Keramik zu Kontakten zwischen Böhmen und Mitteleuropa in der Latènezeit“ in einer umfangreichen Studie (S. 69–112) nachgeht. J. Waldhauser schließlich erörtert in seinem Beitrag (S. 162–183) in der für ihn bekannten methodisch-theoretischen Vorgehensweise aufgrund von Siedlungsveränderungen im archäologischen Fundbild Modelle für den Ablauf eines Bevölkerungswechsels von Kelten zu Elbgermanen in Böhmen.

Aus unterschiedlichen Gründen stehen zwei Beiträge außerhalb der bisher hier erörterten Probleme. Es ist dies zum einen das von F. Schlette gehaltene und hier unter dem Titel „Bildliche Darstellungen im frühen Barbaricum Mitteleuropas“ (S. 200–210) abgedruckte Referat, das Beispielen der Späthallstatt- bis Spätlatènezeit gewidmet ist. Da die Abbildungen zumeist seit langem bekannte Originale wiedergeben, fällt die schlechte Qualität vor allem der Fotos nicht so sehr ins Gewicht, dagegen stört ihre Anordnung auf den ganzseitigen Abb. 1, 4 und 5, auf denen der Platz bis zur Hälfte nicht ausgenutzt worden ist. Unerklärlich bleibt auch, warum sich der Autor mit der Beschränkung auf das „bildnerische Schaffen im keltischen Barbaricum“ selbst eine Grenze auferlegt hat, die ihn außerhalb der Kolloquiumsthematik plaziert. H. Grünerts Beitrag „Keltisch-germanische Kontakte im sächsisch-thüringischen Mittelgebirgsraum und ihre Bedeutung für die ökonomisch-soziale Entwicklung der Germanen“ (S. 140–152) bezieht dagegen das Kunsthandwerk ein, an dem sich insbesondere Kontakte zwischen Latènekultur und Mittelgebirgsraum zeigen, wenn auch unter Betrachtung aus sozialökonomischer Sicht, die auf Bestätigung von Gesetzmäßigkeit zielt. Termini wie „mittelmeerische Klassengesellschaften“ (S. 141), „Abschöpfung des Mehrprodukts der Produzentenkollektive durch die gentilen Autoritäten“ (S. 143), „ethnopolitische Organisation“ (S. 149), „urgesellschaftlich-gentile Lebensweise, politische Neuformierung des Kontaktgebietes“ (S. 150), „urgesellschaftlich-gentile Subsistenzwirtschaft, Überwindung der urgesellschaftlich-gentilen Ordnung“ (S. 151) prä-

sentieren sich mit der ganzen Fülle des für derartige Argumentationen notwendigen Wortschatzes und werden den Sachen aufgepfropft, um an ihnen die gesellschaftliche Entwicklung zu demonstrieren, deren Höhepunkt wir gerade überleben durften.

Die Herausgabe des Bandes ist bei aller Unterschiedlichkeit und zufälliger Zusammenstellung der Beiträge zu begrüßen. Anders als viele archäologische Sachbücher stellt die vorliegende Ausgabe ein einzigartiges Zeitdokument dar und konnte in Ermangelung eines persönlichen und zeitlichen Abstandes naturgemäß noch nicht mit der nötigen Objektivität betrachtet werden.

Abschließend soll noch einmal hervorgehoben werden: Ein wichtiges wissenschaftliches Ergebnis der vorliegenden Publikation besteht darin, die Steinsburg auf dem Kleinen Gleichberg ihrer monolithischen Stellung enthoben zu haben. Das geschah durch jüngere Ausgrabungen einschließlich der Publikation ihrer Ergebnisse, womit gleichzeitig auf eine Perspektive für zukünftige Forschungen im Mittelgebirgsraum verwiesen wird. Symptomatisch für den gegenwärtigen Stand ist dagegen eher das, was in der zusätzlich in den Band aufgenommenen Rezension der Publikation B. Schmidt/W. Nitzschke (Ein Gräberfeld der Spätlatènezeit und frühromischen Kaiserzeit bei Schkopau, Kr. Merseburg [Berlin 1989]) von K. Peschel zum Ausdruck kommt. Erforderlich ist weniger „Kenntnisvorsprung“ (S. 213) als vielmehr – wie in vorliegender Publikation schon praktiziert – mutiges Darlegen von praktischen und theoretischen Ergebnissen auch über den unmittelbaren Zusammenhang mit Qualifikationsschriften hinaus.

D-37037 Göttingen
Theaterstraße 7

Rosemarie Müller
Akademie der Wissenschaften

Johann-Sebastian Kühlborn/Siegmar von Schnurbein, Das Römerlager in Oberaden III. Die Ausgrabungen im nordwestlichen Lagerbereich und weitere Baustellenuntersuchungen der Jahre 1962–1988. Mit Beiträgen von Brigitte Galsterer, Hubert Gemmeke, Peter Ilisch, Dušanka Kučan, Klaus-Peter Lanser, Jochen Niethammer, Christoph Reichmann, Antje Sander und Burghart Schmidt. Bodenaltertümer Westfalens 27. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster 1992. ISSN 0523-8013, ISBN 3-402-05140-0. 298 Seiten, 94 Tafeln, 9 Beilagen und viele Textabbildungen.

Oberaden gehört zu den wichtigsten römischen Ausgrabungsstätten in Deutschland und bildet wegen der fast unanfechtbaren Datierung zwischen 11 und 8/7 v. Chr. einen festen Anhaltspunkt für das Verständnis der römischen Okkupation Germaniens und für die chronologische Einordnung anderer augusteischer Lager. Die Forschung wurde aber sehr behindert durch das Schicksal der Grabungsdokumentation und der großen Publikation von Ch. Albrecht, die durch die Zeitumstände weniger Verbreitung fand als sie verdiente und heute zu den bibliophilen Raritäten gezählt werden darf. Die in den sechziger Jahren wieder neu einsetzenden Untersuchungen des Westfälischen Museums für Archäologie (Münster) haben zu aller Überraschung gezeigt, daß es sich lohnte, die älteren Ausgrabungsflächen mit ihren teilweise wohl aus unzulänglichen Beobachtungen zu erklärenden rätselhaften Ergebnissen, wie der „rostartigen“ Fundierung der angeblichen *principia*, wieder zu öffnen; dem schwer „leserlichen“ Oberadener Boden konnten viele neue Entdeckungen abgerungen werden, die durch eine Reihe von Aufsätzen regelmäßig veröffentlicht wurden.

Das nun vorliegende Buch, das durch seine Numerierung bei den älteren Berichten von Albrecht anknüpft, behandelt die Ausgrabungen der Jahre 1963–1988, wobei die 1985 angefangenen Untersuchungen im zentralen Lagerbereich unbesprochen bleiben, da für sie ein eigener Band vorgesehen ist. Die so wichtigen Ergebnisse der jüngsten Ausgrabungen, die durch die außergewöhnliche Lage des *praetoriums* und der *principia* zeigen, wie stark die Entwicklung römischer Lager im zweiten vorchristlichen Jahrzehnt noch in Bewegung war, konnten natürlich